

# Pulsnitzer Anzeiger

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Feiertage und Sonntage. - Geschäftsstellen: Nur Adolfs-Hilfer-Str. 2. Fernruf nur 561

## Dorner Anzeiger

Bezugspreis: Bei Abholung 14 tgl. 1.- RM., frei Haus 1.10 RM., einschließlich 12 bez. 15 Wfr. Zeitungslohn. Postbezug monatlich 2.50 RM.

Nr. 288

Donnerstag, 7. Dezember 1944

96. Jahrgang

### Amerikanisches Geständnis

### Der hartnäckige Widerstand der deutschen Frontsoldaten vereitelte Eisenhowers Offensive

Den „hartnäckigen Widerstand der gut kämpfenden deutschen Wehrmacht“ stellt der U.S.-Korrespondent Virgil Binkley an die Spitze der Gründe für das Scheitern der weitgedachten Pläne der Alliierten. Nach einer ausgedehnten Reise an die Hauptkampfabstände der Westfront, die ihm reichlich Gelegenheiten gegeben habe, den harten Kampf mit eigenen Augen zu verfolgen und sich mit hohen Offizieren aller Waffengattungen zu unterhalten, kommt er zu dem Geständnis:

„dass es in erster Linie der deutsche Frontkämpfer war, der Eisenhowers Offensive vereitelte.“

Selbstverständlich führt Binkley Wetter- und Geländeschwierigkeiten als weitere Gründe an, um das Ergebnis seiner Untersuchung dem amerikanischen und englischen Leser etwas schmackhafter zu machen. Dann aber muß er zugeben, daß auch Transport- und Kommunikationsprobleme vorhanden sind, die durch das Fehlen leistungsfähiger Häfen und die dadurch verurteilten sehr langen Nachschublinien hervorgerufen wurden. Ohne es auszusprechen, spendet er damit den opferbereiten deutschen Wehrkämpfern der Atlantikhäfen die höchste Anerkennung. Schließlich muß er aber auch „den unangenehmen Willen des deutschen Volkes, den Invasionen zu widerstehen und selbst die furchtbaren Luftangriffe zu ertragen“, in Rechnung stellen.

Am Schluß seines Berichts I. m. m. der amerikanische Korrespondent zu folgender Feststellung: „Je näher nun an die Frontlinie herankommt, desto häufiger hört man die Warnung, daß es zweifellos noch lange dauern wird, ehe Deutschland militärisch geschlagen werden kann, und je mehr der Beobachter ins direkte Feuer kommt, desto mehr bietet sich ihm Gelegenheit, sich selbst zu überzeugen, daß die deutsche

Wehrmacht nicht in Auflösung begriffen, sondern noch sehr kampffähig ist.“ Binkley schließt: „Ich konnte mich persönlich überzeugen, daß die Deutschen alle Fähigkeiten, routinieren und jedes Mittel anzuwenden, um selbst dann, wenn sie zurückgehen müssen, den Alliierten das Vorgehen langsam und kostspielig zu gestalten.“

### Enttäuschung in London über die Lage an der Westfront

General Eisenhower hatte am Sonntag nach einer Meldung in „Söderborgs Handels- und Schiffszeitung“ mit sechs führenden Industriellen eine Konferenz über die Produktion und den Nachschub. Das Blatt erblickt hierin ein Anzeichen für die „Realitäten der Westfront“.

Nach nicht bestätigten Meldungen soll Montgomery vor kurzem in England beim König gewesen sein, um den Feldmarschallstab entgegenzunehmen. In Gesprächen mit verschiedenen Personen habe er kein Wohl aus seiner Enttäuschung darüber gemacht, daß die Alliierten den Krieg in absehbarer Zeit nicht beenden können.

### „Es übersteigt das Fassungsvermögen“

Die U.S.A.-Zeitschrift „Time“ meint in einer Beschreibung der Kämpfe an der Westfront, daß das Tempo der anglo-amerikanischen Offensive keinesfalls so eindrucksvoll gewesen sei, wie die explosive Menge menschlichen und materiellen Drucks, die Eisenhower aufgebaut hätte. Nach eingehender Schilderung der heftigen Artillerievorbereitung eines U.S.A.-Angriffes schreibt das Blatt weiter: „Es übersteigt das Fassungsvermögen, wie überhaupt ein Mensch nach diesem Eröffnungsschlag noch aufstehen und kämpfen konnte. Aber die Deutschen standen auf, um zu kämpfen, um die entsetzenden Brechen auszufüllen, um sich hartnäckig am deutschen Boden festzuklammern.“

### Das Erleben -

Puls, 7. Dezember

hws Hin und wider kann man den Ausspruch hören, daß der Krieg den Menschen aus dem verinnerlichten, geistigen Leben herausnehme. Daß dem nicht so ist, beweist uns täglich der Mensch selber. Gerade das Gegenteil dürfte der Fall sein. Je ungestümmer der Krieg rast, je revolutionärer unser ganzes ziviles Leben umgestaltet wird und je stärker die äußeren Erscheinungsformen unserer Zeit hervortreten, um so tiefer wird das Bedürfnis nach Innerlichkeit, nach Geistesfreiheit. Der Mensch hat den brennenden Wunsch, sich auseinanderzusetzen mit jenen Fragen, die letztlich unser Schicksal sind. Gewaltig sind die Geschehnisse, die auf uns einströmen, blisartig folgen sie oft aufeinander wie Donnerschläge und prasseln in unser Dasein mit gewaltigen Detonationen. Es ist der Krieg mit seinen gewaltigen Erscheinungen, mit denen wir uns auseinanderzusetzen haben. Und wir tun dies gründlich. Daß die Menschen in dieser harten Zeit oft zerstreut sind bei der leichten Muse, beim filmischen Lustspiel, bei der Komödie oder leichter Musik, hat mit seinem ersten Willen, sich mit den gewaltigen Erscheinungen der Jetztzeit auseinanderzusetzen, gar nichts zu tun. Das sind Ausspannungen, die wir von Zeit zu Zeit brauchen, die aber schließlich beitragen zu entspannen und geistige Kräfte zu sammeln zu ernsthafter Auseinandersetzung schicksalhafter Fragen.

Es steht außer Frage, daß uns dieser gewaltige Krieg zu einer starken Konzentration der Kräfte gebracht hat. Und jeder Einzelne hat sich täglich damit auseinandergesetzt. Gleichgültig, ob er diese Zeit an der Front oder in der Heimat erlebt. Wir haben Geschehnisse erlebt oder durchschritten, von denen viele kaum beschrieben werden können. Wir konnten oft nur fühlen. Aber auch das manches mal nicht mehr. So kann es schon vorkommen, daß das Fassungsvermögen unseres Geistes überschritten wird. Wir stehen dann den Ereignissen und Fragen sprachlos gegenüber und brauchen eine Zeit, um uns damit auseinanderzusetzen zu können. Der Flügelschlag des Schicksals hat uns dann gestreift, oft auch getroffen. Hart und unfassbar manchesmal. Und es kann schon vorkommen, daß er uns niederreißt. Wir gehen auf eine gewisse Zeit zu Boden. Mühen uns wieder finden, um erneut zum Kampf und zur Auseinandersetzung bereit zu sein!

Aber gerade in diesen besonders harten Augenblicken rührt jenes gewisse Etwas an uns, das die Kräfte dynamisch freilegt und den Schwächsten zur Tat befähigt, die er unter normalen Verhältnissen niemals getan haben würde.

Es beginnt jener geheimnisvolle Prozeß der Höherentwicklung, den alle diejenigen durchzumachen haben, den alle diejenigen durchzumachen haben, die sich vom Schicksal zerbrechen werden. Was nicht zerbricht, wird durch das Schicksal härter, leistungsfähiger, wird anders. Dem

### Szalasi beim Führer

### Die deutsch-ungarische Waffenbrüderschaft

▲ Führerhauptquartier, 6. Dezember.

Der Führer empfing am 4. Dezember den ungarischen Staatsführer Franz Szalasi, der zu einem Besuch in Deutschland war.

Der Führer hatte mit Staatsführer Szalasi eine längere Unterredung über alle Fragen der politischen, militärischen und wirtschaftlichen Zusammenarbeit Deutschlands und der unter der revolutionären Hungarischen Bewegung geeinigten ungarischen Nation. Die feste Entschlossenheit des deutschen und ungarischen Volkes, mit allen Mitteln den Verteidigungskampf fortzusetzen und dafür auch alle Voraussetzungen zu schaffen, beherrschte diese Besprechung, die namentlich wieder im Geiste der alten traditionellen und bewährten Waffenbrüderschaft und Freundschaft der beiden Völker verlaufen ist.

An der Unterredung beim Führer nahmen von deutscher Seite der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop, Generalfeldmarschall Keitel und Generaloberst Guderian, von ungarischer Seite Außenminister Baron Kemény und Sonderminister Generaloberst Veregffy teil.

Am 4. 12. abends war der ungarische Staatsführer mit dem ungarischen Außenminister, dem Sonderminister und den übrigen Herren seiner Begleitung Gast des Reichsministers des Auswärtigen von Ribbentrop.

In Begleitung Szalasis befanden sich neben dem Außenminister und dem Sonderminister, Feldmarschalleutnant Senyeb, Gesandter Bangoj, die Obersten Habas, Raffay, Hollosy und Wejzaris. Der deutsche Gesandte und Reichsbevollmächtigte in Ungarn, Dr. Beejenmeyer, und der ungarische Gesandte in Berlin, Mecser, waren gleichfalls anwesend.

### Eine Kundgebung der Wehrkreuzler

Dieser Tage fand eine Sitzung des Führerrates der ungarischen Wehrkreuzlerpartei statt, in der das Mitglied des Regentenschaftsrates, Alexander Csja, einen Rechenschaftsbericht abgab. Darin lagte er u. a., die Ziele der hungarischen Bewegung seien eindeutig. Für Führer stehe auf einer unerschütterlichen moralischen Basis. Nach dem verbrecherischen Verbruch eines Verrates am 15. Oktober habe die Nation statt der erfolglosen Vernichtung den ehrlichen Kampf, statt des Verrates die Treue, verbindlich in Szalasi gewählt.

### Kampf gegen 15tache Hebermacht

Der Führer verlieh am 29. November das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Major Kurt G. H. e. Kommandeur einer Panzerbrigade, als 673. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Bei der Schlacht im ostpreussischen Grenzgebiet stand die von Major G. H. e. geführte Panzerbrigade acht Tage lang in bitterem Kampf gegen den vielfach überlegenen Feind. Mit einem Panzermännern brachte Major G. H. e. sämtliche sowjetischen Durchbruchversuche zum Scheitern und vernichtete dabei 33 Panzer, 18 Pak und fünf Flugzeuge.

### Das Eichenlaub für 44-Standartenführer Dörner

Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an 44-Standartenführer Helmut Dörner, Regimentskommandeur in der 44-Polizei-Panzer Grenadier-Division, als 650. Soldaten der deutschen Wehrmacht. 44-Standartenführer Dörner wurde am 26. Juni 1909 zu München-Bladbach geboren.

### Die Schweiz will Herr im eigenen Lande bleiben

Zur Eröffnung der Winteression der Bundesversammlung erklärte der abtretende Nationalratspräsident Dr. Gysler, daß unter keinen Umständen außenpolitische Übertragungen den Zusammenhalt und die nationale Würde erschüttern dürften. Der neugewählte Nationalratspräsident Professor Dr. Lehmann führte aus: Wir erweitern unsere Grenzen nicht, wir mischen uns nicht ins Geschehen außerhalb unseres Landes, aber wir nehmen für uns in Anspruch, bei uns unser eigener Meister zu sein.

### Schweizer Bolschewisten werden aktiver

Wie stark in der Schweiz bereits der „St. Gallen“ weht, geht aus einem Bericht des „St. Galler Tagesblattes“ über eine Kundgebung der Schweizer Kommunisten hervor, die wegen des offiziellen Verbotes der Partei unter dem Decknamen

Der Führer der Nation habe dadurch jedem die Möglichkeit gegeben, an seinem Platz seine Pflichten zu erfüllen.

### Hohe Auszeichnung für Männer der Rüstungsindustrie

Der Führer verlieh auf Vorschlag des Reichsministers für Rüstung und Kriegsproduktion, Albert Speer, das Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes mit Schwertern an Direktor Mauterer, Leiter des Hauptstaufschusses Stahl- und Eisenbau, und Direktor Dr. Hoffmann, Betriebsführer eines bedeutenden Rüstungswerkes.

### Freche Ablehnungsversuche Roosevelts

### Wo Anglo-Amerikaner hinkommen, herrscht Hunger und Elend

Nachdem bereits Churchill den Versuch unternommen hat, die hungernde Bevölkerung in den feindbesetzten Ländern durch phrasenreiche Erklärungen auf eine spätere Zeit zu verschieben, in der ihr Gelegenheit gegeben werden soll, darüber zu entscheiden, wer die Regierung führen soll, hat Roosevelt, anscheinend beunruhigt durch die alarmierenden Berichte über die Stimmung in Europa, die Stirn gebogen, die Schuld für das Elend von sich auf Deutschland abzuwälzen. Tatsache ist es jedoch, daß, was übrigens die Zeitungen der feindlichen Länder wider Willen haben anerkennen müssen, die Engländer und Amerikaner in jedem Land, in das sie eingebrochen sind, geordnete Verhältnisse vorgefunden haben und eine Bevölkerung, die, wenn sie auch nicht in Uppigkeit leben konnte, so doch ausreichend versorgt worden war.

Mit der Ankunft der Briten und der Dantees hat sich alles geändert. Wo unter der deutschen Verwaltung Ordnung herrschte, und wo man den Hunger nicht kannte, breiten sich heute Bürgerkrieg und Verfall aus, stertzen die Preise sprunghaft in die Höhe, während der gebeckte Tisch immer mehr zusammenschrumpft. Das Durcheinander in Griechenland, in dem sich die Emigrantengeneration nur auf den Spitzen der britischen Bajonette halten kann, während die bolschewistischen Banden mit Waffengewalt die Macht in dem hungernden Land an sich reißen, ist ein Musterbeispiel für die Mißwirtschaft der Anglo-Amerikaner. So ist es dahin gekommen, daß man in vielen europäischen Ländern bereits die Frage aufgeworfen hat, ob das, was man jetzt unter steigendem Entsetzen erlebt, die

amerikanischen „Freiheiten“ sind, die Roosevelt der Welt verheißt hat.

Es hilft Roosevelt nichts, wenn er in dem Bemühen, England und Amerika zu entlasten, auch davon spricht, daß die chaotischen Verhältnisse zum Teil auch eine Folge der Blockade seien. Denn diese Blockade stellt ja eine Kriegsmassnahme der Engländer und Amerikaner dar. Während der deutschen Verwaltung hat die Blockade sich jedoch nicht auswirken können, weil Deutschland Energie genug aufgebracht hat, um auch mit den dadurch aufgeworfenen Problemen fertig zu werden. Anstatt England und die Vereinigten Staaten reinzuwaschen, hat Roosevelt sie gerade durch diesen Hinweis noch mehr belastet, denn seine Erklärung bedeutet eben, daß es den Anglo-Amerikanern an organisatorischer Kraft fehlt, um mit Schwierigkeiten fertig zu werden. Daneben fehlt dem Feind allerdings auch das Verantwortungsbewußtsein und das Gefühl der Verpflichtung gegenüber Europa.

Eine spanische Zeitung schrieb dieser Tage in einer Betrachtung über die Entwicklung in den von den englisch-amerikanischen Truppen besetzten Gebieten Europas, immer wieder zeige sich, daß einem Abzug deutscher Truppen keineswegs die Verwirklichung der von Churchill und Roosevelt proklamierten Freiheiten folgen, sondern lediglich die Errichtung der kommunistischen Herrschaft. Daran ist nichts Ueberraschendes. Wo immer englisch-amerikanische Truppen in Erscheinung getreten sind, sind sie aufgetaucht als die Quartiermacher des Bolschewismus. So steht Roosevelt heute vor der ganzen Welt da, gebrandmarkt als ein Verberber der Völker und als Feind der Ordnung.

### USA-hieb gegen Eden

Die U.S.A.-Regierung hat dem britischen Außenminister Eden wegen der Einmischung in die Regierungsstrife in besetzten Italien einen Seitenhieb versetzt. Wie Reuters meldet, hat das Staatsdepartement Großbritannien und Völkern gegenüber ausdrücklich die Erwartung ausgesprochen, daß die Italiener ihre Regierung ohne Einfluss von außen aufbauen können. Die Voraussetzung der Regierung sei eine rein italienische Angelegenheit. Die Verlautbarung sagt hinzu, daß das Staatsdepartement niemals dem Grafen Sforza irgendwelche Opposition entgegenstellen werde.

Bekanntlich hatte die englische Regierung gegen die geplante Ernennung des Grafen Sforza zum Außenminister Einspruch erhoben.

### Der finnisch-sowjetische Annäherungsverein huldigt Stalin

Der finnisch-sowjetische Annäherungsverein benutzte den achten Jahrestag der Stalin-Verfassung zu einer Feier, in der er wiederum seine Handlangerdienste für den Bolschewismus anbot. An dem Festakt nahmen der finnische Außenminister G. C. E. und mehrere Mitglieder der sowjetischen Kontrollkommission teil. Der Finanzminister Hele, ein treuer Steigbügelhalter Moskaus hielt die Begrüßungsansprache. Er ließ die Vertreter der sowjetischen Kontrollkommission in russischer Sprache willkommen. An Stalin wurde ein Glückwunschtelegramm abgeschickt.

### Moskauer Methoden

Wie der Sender Kairo meldet, reichte auch der Unterstaatssekretär im griechischen Kriegsministerium, Serjannis, der verächtlichste Berater General Cobiers, seinen Rücktritt ein. Serjannis soll durch ein Schreiben benachrichtigt worden sein, daß er, wenn er nicht innerhalb 24 Stunden seinen Rücktritt einreicht, ermordet werde.

„Partei der Arbeiter“ wirken. In der Kundgebung sprachen die Bolschewistenführer Nicole und Hochmaier. Hochmaier verlangte energisch einen neuen Bundesrat, in dem die Kommunisten die Mehrheit haben. Hinsichtlich der fortlaufenden Verbotsmassnahmen gegen die bolschewistischen Organe gebrachte der kommunistische Redner die vielgelobte Formulierung: Der Bundesrat braucht sich nicht darüber den Kopf zu zerbrechen, wie er die Maßnahmen gegen uns lockern soll, wir lockern sie schon selbst.

### Bolschewistische Massendeportationen

Die englische Wochenschrift „Spectator“ befaßt sich mit der Möglichkeit einer besseren Verständigung zwischen England und der Sowjetunion durch freien Austausch von Gedanken und Informationen. Zu diesem Thema äußert sich auch die englische Schriftstellerin Rose Macaulay. Sie schreibt:

„Zur Klärung der Verwirrung und zur Vermeidung irgendwelcher moralischen Entrüstung wäre es sehr nett, wenn die Sowjetregierung uns ein paar Worte über die zweifellos sehr triftigen, aber für uns bis dato nicht erkennbaren Gründe sagen wollte, die sie zu den Massendeportationen der Bevölkerungen — Männer, Frauen, Kinder aller Klassen — von Polen und den baltischen Staaten nach Sibirien und anderswohin — sowie zu ihrer wiederholten Weigerung veranlaßt haben, dem Internationalen Roten Kreuz, der UNRRA und anderen Hilfsorganisationen den Zutritt zu diesen Deportierten, von denen viele dem Verhungern nahe sein sollen, zu verweigern.“

### Kanadier fordern Loslösung vom Empire

Während sich auch die sichtbaren Unruhen in Quebec gelegt haben, mehren sich die Rufe nach einer Loslösung vom britischen Empire. Wie Don Jodon in der „Daily Mail“ schreibt, hat Rene Gchalout, ein nationalitisches Mitglied der gesetzgebenden Versammlung, die Loslösung gleich nach Kriegsende gefordert. Dieser Gedanke wurde vor allem von der französisch-kanadischen Bevölkerung gefordert.

entsprechend wendet sich die Einstellung des Menschen zu jenen Institutionen und Einrichtungen, die ihm das Geschick der Umwelt vermitteln: Die Zeitung beispielsweise, die auf ein Bruchteil ihres früheren Umfangs zusammengeschmolzen ist, seit sie eine große Anzahl von Publikationsgebieten aufgeben mußte. Trotzdem ist das Verlangen nach ihr a n der Front wie in der Heimat womöglich noch stärker geworden. Die Bühne, die Konzertsäle sind leer geworden. Die Menschen sehnen sich umso stärker nach künstlerischem Erleben. Der Film ist, zumal in den vom Bombenterror heimgesuchten Gebieten, zu einer Seltenheit geworden: Es gibt im ganzen Reich kaum eine Vorstellung, die nicht ausverkauft wäre.

Genau so ist es im Mundfunk. Die Beschränkung des Sendebetriebs auf nur noch zwei Reihen legen der Programmgestaltung große Verpflichtungen auf, sich auch der Konzentration des Erlebens anzupassen. Andererseits ist die Empfänglichkeit des Publikums aus dem gleichen Grunde ungleich stärker geworden. Es ist klar, daß die Totalisierung des Krieges, daß die schweren Erlebnisse gerade in Krisenzeiten wie der heutigen auch Geist und Seele des Menschen befruchten. Hierin aber gleichzeitig liegt der Keim zu jenem Neuen, was wir militärisch wie politisch erleben und wünschen: nämlich die Erneuerung der Einstellung des einzelnen Menschen zum Leben überhaupt. Von diesem Standpunkt aus gesehen gewinnen die Ausblicke in die Zukunft an Bedeutung und an Tiefe. Die Konzentration des Erlebens, aus dem Krieg gewonnen, wird später ihre Früchte tragen.

„Eckpfeiler Yunnan bedroht“

Das unabhängige Fortschreiten der japanischen Offensive in Sudwestchina, durch die einerseits die ununterbrochene Verbindung zwischen Kanton-Französisch-Indochina hergestellt wird und andererseits Tschungking selbst unmittelbar und gleichzeitig die Burmastrae bedroht wird, hat in London und Washington größte Besorgnisse hervorgerufen.

Wie Erzhange Telegraph aus Tschungking meldet, nimmt die Lage in der Provinz Kweichow immer ernster Formen an. Die Hauptstadt Kweichowang, auf die die Japaner vom Südwesten her anmarschieren, hat eine um so größere Bedeutung, als ihre Befestigung den Japanern nicht nur den Weg nach Tschungking, sondern auch nach der Schlusselprovinz Yunnan öffnen würde, wo es auch eine Reihe Stützpunkte der USA-Luftwaffe gäbe. Das Material, das gegenwärtig von Indien nach China gebracht wird, werde in Kunning auf Kraftwagen verladen, außerdem ende die Ledostre, die vor der Vervollständigung stehen und deren Anlage viele Opfer gekostet habe, in Yunnan. Yunnan sei somit ein Eckpfeiler der alliierten Ostasienziele, weshalb in Tschungking die Entwicklung bei Kweichowang mit erster Besorgnis verfolgt werde. — USA-Fliegerstaffeln täten ihr uerstes, um den vorgehenden Feind zum Stehen zu bringen. Ohne das Eingreifen der Tschungkingarmee könnten sie jedoch kaum auf Erfolg hoffen.

„Japanische Kavallerie rückt Tag und Nacht vor“ Die militärische Lage Tschungkingchinas sei äußerst kritisch, laelt der Sonderkorrespondent der „News Chronicle“ aus Tschungking. Die Japaner rücken in größer Stärke und mit großer Geschwindigkeit gegen Kweichowang vor, dem Knotenpunkt der wichtigen Aufabstre, die nach Kunningma...

„Wilde Kämpfe toben in Athen“

Nach Berichten aus Griechenland nehmen die Auseinandersetzungen immer blutigere Formen an. Die Emigrantenregierung kann sich nur auf den Spitzen britischer Brigaden halten. Der Generallieutenant hat inzwischen auch auf den Hafen Pirras übergreifen, wo die Bolschewisten Regimentsgruppen entwarfen. Auch aus Saloniki wird eine Verschlechterung der Situation gemeldet.

Wie Erzhange Telegraph aus Athen meldet, haben sich, nachdem es der linksstehenden Glas-Gruppe gelang, weitere Verbände nach Athen zu schaffen, die Lage ernstlich verschlechtert. Die Straenkampfe hätten bei Einbruch der Dunkelheit ein bedrohliches Ausmaß erreicht. Zweifellos sei die Linksgruppe (Glas) zahlenmäßig den Rechts-Verbänden überlegen. Obwohl diese von den griechischen Regierungstruppen unterstützt würden, habe eine Reihe von Gebäudegruppen und besetzten Punkten geräumt werden müssen. Die Mehrzahl der Polizeistationen, das Telephon- und Telegraphenamt, das Rundfunkhaus und andere öffentliche Gebäude seien in der Hand der „Freischärler“, General Scobie, der sich einer äußerst komplizierten Lage gegenübersteht, habe Dienstag nacht britische Truppen zum Schutz der wichtigsten Regierungsgebäude, und zur Abriegelung der Hauptstraßen, die nach Athen führen, aufgegeben. Es scheint jedoch immer fraglicher, ob Scobie die Lage ändern könne, da „die Unruhen sich zur Revolution entwickeln“. Das Zentrum der Stadt gleiche einem Meeranor.

Nach einer Neutermeldung war die Nacht zum Mittwoch für die Athener Bevölkerung furchtbar. Leuchtbomben tauchten große Teile der Stadt in grelles Licht, um die Bewegungen der bolschewistischen Verbänden kontrollieren zu können. Mit dem Morgengrauen begannen die Kämpfe von neuem. Britische Panzertruppen warfen die bolschewistischen Ver-



Eine neue Volksturmarmbinde.

Die bisherigen behelfsmäßigen Armbinden der Volksturm-soldaten werden nun durch eine andersfarbige Binde abgelöst. Die neuen Armbinden sind bereits in der Fertigung und zu großen Teilen bereits an Volksturmverbanden ausgegeben worden.

PA-Aufnahme: 4-Kriegsbericht Wauer (36)

Schlacht in Ungarn nimmt zu / Saarlautern im Kampf mit dem stark angreifenden Feind

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: An der Schlachtf ront von Aachen fiel bei örtlich beschränkten Kämpfen eine größere Anzahl Gefangener in unsere Hand. Im Gebiet von Hurtgen und bei Woffenack dauern schwere Kämpfe an. Elf feindliche Panzer wurden dabei vernichtet.

Nordamerikanische Stotruppen, die in den letzten Tagen bei Merzig über die Saar geeicht waren, wurden aufgerufen. Dortlich Saarlautern stehen unsere Bunkerbesatzungen in heftigen Gefechten mit dem stark angreifenden Gegner. Südlich davon und südöstlich Forbach haben sich die feindlichen Verbände näher an unsere Westbefestigungen herangeschoben. Im Kampf mit unseren Nachtruppen verloren sie 18 Panzer.

An der Standhaftigkeit unserer Truppen im Elsaß scheiterten gestern erneut eine Reihe von feindlichen Angriffen. Französische Kolonialtruppen verloren im Hartwald wiederum zahlreiche Gefangene. Deutsche Schlachtf lieger griffen mehrfach in die Kämpfe

Wachsende amerikanische Besorgnis über den japanischen Vormarsch in China

dem Endpunkt der Luftzufuhr, führe. Wenn man Yunnan nicht halten könne, könnten sich auch die USA-Truppen in China nicht länger halten. Luftangriffe allein genügen nicht, denn die japanische Kavallerie rücke Tag und Nacht vor. Nachts könne man sie nicht angreifen und am Tage bietet ihnen das Netz der Gebirgsstraen einen genügenden Schutz.

Japaner vernichteten 130 Flugzeuge auf Morotai Von einem japanischen Stützpunkt an der USA-Front meldet Domei: In engem Zusammenwirken mit unseren todesmutigen Bodentruppen, die am 1. und 2. Dezember unaufhörliche Angriffe während des Tages und während der Nacht gegen den feindlichen Luftstutzpunkt auf der südlich der Philippinen gelegenen Insel Morotai richteten, haben japanische Luftverbande 130 feindliche Flugzeuge am Boden in Brand gesetzt und weitere 114 schwer beschädigt. Durch diese wagemutigen Angriffe aus der Luft und auf dem Boden wurden die Operationen des Feindes an der Philippinenfront stark behindert.

In Taeges- und Nachtangriffen gegen feindliche Torpedoboote und Transporter in den Gewässern westlich der Philippinen warfen japanische Flugzeuge in der Camotessee einen feindlichen Transporter in Brand. In der Näher der Bonsoninsel wurde ein kleiner feindlicher Transporter und ein großes Torpedoboot versenkt. In der Näher der Insel Poro wurde ein großes feindliches Torpedoboot von japanischen Bomben getroffen. Es versuchte zu fliehen, versank aber bald darauf. In der Carigarafee versenkten oder beschädigten japanische Luftverbande zwei feindliche Torpedoboote und setzten einen kleinen feindlichen Transporter in Brand.

„Lage ernstlich verschlechtert“ / Bedrohliches Ausmaß der Straenkampfe

vande aus der Volkstechnischen Schule in der Näher des Stadt-zentrums heraus, wo ein erbittertes Ringen zwischen der griechischen Polizei und den Aufsturzern tobt. Stellenweise feuerten die bolschewistischen Verbänden nicht nur auf die Polizeitruppen, sondern auch auf britisches Militär.

Im Laufe des Tages haben englische Panzer- und Luftlandtruppen sowie Infanterieverbande zur Unterstützung griechischer Gebirgsgruppen verstärkt in den Kampf eingegriffen und gehen vom Zentrum der Stadt aus auf drei Hauptbreiten gegen die bolschewistischen Verbänden vor. Die Hauptbreitenpunkte des Kampfes sind wie Neuter weiter berichtet, der Südostteil Athens in der Gegend des neuen Stadions, ferner der Südwesten der Stadt in Richtung des Hafens von Pirras. Griechische Gebirgsgruppen, die mit britischem Militär und mit Unterstützung der Polizeitruppe vordringen besetzen das Hauptquartier der Bolschewisten das sich unweit des Verfassungspalastes befindet. Nach dreitägigem Kampf in dessen Verlauf sich die Bolschewisten mit Gewehren, Maschinenpistolen und Granaten verteidigten, gelang es sie zu vertreiben. Bei den bisherigen Kämpfen wurden auch britische Soldaten getötet und verwundet.

Politisch sei die Lage nicht weniger verworren. Drei Politiker bekämpften sich mit äußerster Erbitterung. Die Kommunisten erklärten, daß sie sich nicht durch ein vorge-schlagenes Kabinett Sifoulis „befantigen“ lassen würden. Der ehemalige Minister Sifoulis hat die Übernahme des Premierpostens abgelehnt.

Ehrung des Fühlers für Generalfeldmarschall von Madenien

Der Führer hat Generalfeldmarschall von Madenien zur Vollendung des 95. Lebensjahres die herzlichsten Glückwünsche des deutschen Volkes und seiner Wehrmacht sowie seine eigenen aufrichtigen und von Herzen kommenden Wünsche übermittelt. In einem persönlichen Hand schreiben würde der Führer den greisen Feldmarschall als einen Mann der in zwei Kriegen seinem Vaterlande als Soldat und Feldherr unschätzbare Dienste geleistet hat und der heute in einem Alter, das nur wenigen Menschen zu erreichen vergönnt ist, ein einzigartiger Repräsentant deutschen Mannes- und alt-deutscher Soldatentums ist.

Gleichzeitig hat der Führer als besondere Ehrung für Feldmarschall von Madenien dem Kavallerie-Regiment 5, dessen Chef der Feldmarschall ist, das Aermelband „Feldmarschall von Madenien“ verliehen.

Der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, Generalfeldmarschall Keitel hat heute im Auftrage des Fühlers Generalfeldmarschall von Madenien das Hand schreiben und die Urkunde über die Stiftung des Aermelbandes persönlich überreicht.

Der Erlass des Fühlers über die Stiftung des Aermelbandes hat folgenden Wortlaut:

In dankbarer Würdigung der unter Führung des Generalfeldmarschalls von Madenien vollbrachten Werten, deren Ruhm in Volk und Wehrmacht für alle Zeiten weiterlebt, verleihe ich anläßlich seines 95. Geburtstages dem Kavallerie-Regiment 5 das Aermelband „Feldmarschall von Madenien“.

Nach ehre damit den großen Feldherrn des ersten Weltkrieges, dem Kavallerie-Regiment 5 aber sei es ein Ansporn, sich seines Chefs stets würdig zu erweisen.“

Volksturmheldat und U-Boot-Mann

Kapitän z. S. Lüth sprach vor bayerischen Volksturmheldaten. Kapitän z. S. Lüth, der als erster Offizier der Kriegsmarine und 7. Soldat der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub mit Schwertern und Brillanten zum Ritterkreuz für hervorragende Erfolge als U-Boot-Kommandant erhalten hat, sprach in einem bayerischen Gebirgsort zu Männern des Volksturms über Sinn und Bedeutung ihrer Aufgabe im Freiheitskampf des deutschen Volkes.

Kapitän z. S. Lüth verglich die Aufgabe der Volksturm-männer mit dem in seiner Art einzig dastehenden selbstlosen

USA-Stotruppen bei Merzig aufgerufen — Bunkerbesatzungen östlich — Sowjetischer Groangriff bei Budapest



Der Kampfraum zwischen Dusseldorf, Donau und Drau.

Weltbild-Gleise im Westen ein, zerstreuten feindliche Tiefflieger oder ver-hinderten sie am gezielten Abwurf ihrer Bomben. Bei nachtllichen Angriffen unserer Schlachtf lieger auf feindliche Stützpunkte im Raum von Aachen entstanden ausgedehnte Brände und Explosionen. Groß-London lag bei Tag und Nacht unter dem Feuer unserer Bergeltungswaffen.

In Mittelitalien gewann der Feind nach mehreren vergeblichen Angriffen mit zusammengefaßten Kräften einen Brandstol über den Lamone-Abchnitt nördlich Anghi. Grenadiere und Jäger warfen ihn in wichtigen Gegenangriffen wieder zurück, machten erhebliche Beute und zahlreiche Gefangene. Erneute Nachversuche der dort eingesetzten feindlichen Verbände scheiterten unter schwierigen feindlichen Ver-haltungen. Nordwestlich Ravenna a fingen unsere Truppen die britischen Angriffe vor neuen Stellungen auf. Die Stadt Ravenna selbst wurde kampfls aufgegeben und dadurch vor der Zerstörung bewahrt.

In Dalmatien haben unsere Truppen feindliche Umfassungversuche nordwestlich R n in vereitelt. Am Westrand der Fruka Gora in Syrmien und im Raum südöstlich Bukovar geben die heftigen Kämpfe weiter.

In Ungarn hat die Schlacht an Heftigkeit und Ausdehnung zugenommen. Im Kampfraum zwischen Drau, Mat-tensee und Donau verhindern unsere zahlkampfernden Verbände größeren Gelandegewinn des Feindes und fügten ihm bei der Abwehr seiner Angriffe hohe Verluste zu.

Weiterorts Budapest sind die Bolschewisten mit starken Kräften zum Groangriff angetreten. Südlich der Stadt wurden die auf das Westufer der Donau ubergesetzten feindlichen Verbände durch Gegenangriffe abgeriegt. Auch östlich Budapest sind im Raum von Hatvan schwere Kämpfe entbrannt.

Am Südrand des Matra-Gebirges und im Abchnitt von Miskolc wurden erneute Durchbruchversuche der Bolschewisten vereitelt.

In Sudwestungarn vernichteten deutsche Schlachtf lieger-verbände zahlreiche Fahrzeuge und Fahrboote der Sowjets, gerortete eine wichtige Brücke und fügten dem Feind mit Bomben und Bordwaffen hohe blutige Verluste zu. Begleitende deutsche und ungarische Jäger schossen in Luftkampfen 18 sowjetische Flugzeuge ab.

An der übrigen Ostfront zwischen der Ostflawatei und Kurland kam es nur zu unbedeutenden östlichen Geschehnissen.

Ein nordamerikanischer Bomberverband griff am gestrigen Tage die Reichshauptstadt an. Weitere Angriffe anglo-amerikanischer Verbände richteten sich gegen das westliche Reichsgebiet, wobei besonders Gebaudebeschaden in Hamm entstanden. Feindliche Tiefflieger setzten in noch gesteigertem Umfang den Terror gegen Zivilbevölkerung vor allem in den Gebieten beiderseits des Rheins fort. So et war in der vergangenen Nacht das Ziel eines Terrorangriffs der Briten, die auch Storngerichte auf West- und Südwestdeutschland durchführten. Luftverteidigungsstrafte schossen 42 feindliche Flugzeuge ab.

Einsatz der Männer in den U-Booten. Er stellte seinen Zuhörern das stille Heldentum der U-Boot-Besatzungen vor Augen, die an dem Kampfescheitern über Wasser keinen sichtbaren Anteil haben können und nur um die ausschlaggebende Bedeutung ihrer Handgriffe für den Erfolg wissen. Eiserne Disziplin und unerschütterliches Vertrauen zu ihrem Kommandanten schweit sie zusammen, ihr Geist, ihre Haltung trägt auch seinen Angriffswillen. Aus solcher Haltung heraus müsse auch der Volksturm jetzt so, wie er sich aus Angehörigen aller Berufe und Stände des Volkes zusammensetze, das Niedrigat der Heimatfront bilden, und damit der am Feind kampfernden Front die innere Sicherheit geben, deren sie bedarf, um Atem zu holen für den letzten Schlag und damit für die Gewinnung der endlichen Freiheit.

Besonders ausgezeichnet

Ergänzend zum Wehrmachtbericht wird gemeldet: In den Abwehrkämpfen im Unterelsaß hat sich die Panzerbrigade 106 „Feldherrnhalle“ unter Führung des mit dem Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichneten Oberst Vacke durch hervorragenden Angriffsgest und besondere Standfestigkeit ausgezeichnet. Sie schoß in drei Tagen 40 feindliche Panzer ab.

Deutscher Abzug bedeutet bolschewistischen Einzug

Die Barceloner Wochenchrift „Destino“ schreibt in einem Artikel, daß die Zahl der Alliiertenfreunde immer geringer werde. Die Ursache sei die Allianz der anglo-amerikanischen Mächte mit Moskau. Auch jetzt in Frankreich und Belgien habe sich wieder gezeigt, daß der Abzug der deutschen Truppen keineswegs die Einführung der von Churchill und Roosevelt proklamierten Neuordnung bedeutet, sondern lediglich die Errichtung der bolschewistischen Herrschaft.

Kurze Nachrichten

Ein Sprecher des britischen Ernahungsministeriums teilte mit, daß ein hoher Prozentsatz der bereits schon geringen Fleischration in England ge-frichen werden müsse. Der größte Teil des Fleisches komme aus Australien und Neuseeland und werde jetzt im Paszifik von den alliierten Truppen verbraucht.

Wie erwartet, beschloß die Stockholmer Stadtverordnetenversammlung bei der Besetzung von 400 Posten in verschiedenen stad-tlichen Ämtern und Verwaltungen, neun Posten kommunistischen Vertretern zu übertragen.

Wie die Tag meldet, traf in London erneut eine sowjetische Gewerkschaftsordnung ein.

Der Feindagent

Wenn jemand anderen was berichtet und es nicht offen sagen kann, dann ist dies meistens frei erdichtet und irgendeine Lüge dran.

Wenn einer seinen Blick verduffelt und zum Gerticht die Luftsucht nimmt, wenn jemand leise zu uns flüstert, die Hand am Mund — der lügt bestimmt!

Wer Lügen sich zu eigen macht und trägt sie in das Volk hinein, erregt nicht ohne Grund Verdacht, vom Feinde ein Agent zu sein!

Pulsniß und Umgebung

7. Dezember

49 b. Jw.: Der römische Politiker Marcus Tullius Cicero ermordet. 1598: Der italienische Baumeister, Bildhauer und Maler Lorenzo Bernini geb. — 1810: Der Naturforscher Theodor Schwann geb. — 1895: Eröffnung der ersten deutschen Eisenbahn Nürnberg—Fürth. Sonne: A. 7.56, U. 15.47; Mond: A. 23.38, U. 12.57 Uhr. Licht verdunkeln von heute 16.59 Uhr bis morgen 7.25 Uhr.

Der Splitter

Einst war er Soldat. In Frankreich schlug er sich tapfer bei seiner sächsischen Einheit. Und auch im Osten tat er zusammen mit seinen Kameraden aus dem Schanzengau still und ruhig seine Pflicht. Geiß der Frowen an, dann hielt er mit seinem MG. — er war inzwischen Gemeindeführer geworden — mitten hinein in die „Hurrah“-brüllenden Haufen und half so manchen Angriff abschlagen. Darüber wurde nicht viel geredet, das mußte so sein.

Eines Tags fand er sich im Heimatort wieder: ein Granatsplitter hatte ihn erwischt. Sah ziemlich böse aus: Granaterzeugung. Mit dem Soldaten war es vorbei. Er wurde wieder Zivilist und ist am Arbeitsplatz der gleiche gute Kamerad wie an der Front. Ueber die kleine Narbe an der Schläfe ist längst nichts, blondes Haar gewachsen. Nur das Verwundetenabzeichen und die Nadel der NSDAP zeigen äußerlich davon, daß er Frontsoldat war. Gestern fuhr er zu einer Nachuntersuchung nach auswärts. Er ging nicht zu früh zum Bahnhof. Mit Gleichgewichtsstörungen und chronischen Schmerzen ist das Warten oder langes Herumstehen nicht zu ertragen. Darum stellte er sich auch nicht ans Ende der langen Schlange vor dem Schalter. Bögend stand er in der Nähe, bis er sich einschloß, gleich ans kleine Fensterchen zu treten. Ihm ist das peinlich; aber einmal ist er schon in solcher Nähe zusammengesunken. Das weiß zwar der dicke Herr nicht, der in der Mitte der Wartenden schier zwei Plätze einnimmt. Er sollte aber gesehen haben, daß der „Vordringling“ einen amtlichen Ausweis wie ein Schild gegen bössartige Angriffe vor sich her hält — die ihm nun schon zum zweiten Male nicht erspart bleiben.

Zum Glück fanden einige Soldaten in der Nachbarschaft, die den Auffälligen überlegend belehren. Auf dem Bahnhofsplatz hat er sich entschuldigt; ihm war dieses Recht der Kriegsschädigten unbekannt. Das war immerhin anständig, wenn es auch die weichen Minuten nicht auslöschte, die er einem Menschen bereitet hatte, dem man sie ersparen sollte. Es wäre daher gut, wenn sich manche die Balken der Unbuddsamkeit und Ränkesucht oder wie sie sonst heißen mögen, ausbügen, damit sie über den harten Splitter nicht hinwegsehen, der heute die stolze Not vieler braver Männer ausmacht.

Hauptversammlung der Kamener „Jis“. Am Sonnabend, den 9. Dezember, findet die alljährliche Hauptversammlung der Kamener „Jis“ statt. diesmal in der Bahnhofsverwaltung um 18.45 Uhr. Anschließend daran (um 19.30 Uhr) wird der Sammel- und Mittagsabend abgehalten, zu dem auch Gäste willkommen sind. Aus verschiedenen Bereichen der Naturwissenschaften wird wichtiges und neues von verschiedenen Mitgliedern der Gesellschaft vorgebracht werden, u. a. Fahrten durch das norddeutsche Vereisungsgebiet. Auch werden zahlreiche neue und schöne Farbaufnahmen von Landschaften, Pflanzen und Tieren der Heimat gezeigt werden.

„O du, mein holder Abendstern!“ Abendlichlich kurz nach Sonnenuntergang strahlt am westlichen Himmel die Venus als Abendstern. Sie kann auch als Morgenstern erscheinen. Mit ihrem weißen Licht ist sie der hellste aller Sterne, so hell, daß man sie bisweilen schon am Tage erkennen kann. Die Alten haben schon gewußt, warum sie gerade diesem Stern den Namen ihrer Göttin der Anmut und Schönheit der Venus, gegeben haben. Und doch ist sie an sich ein „dunkler“ Stern der nicht selbst leuchten kann. Sie borgt sich ihr Licht von der Sonne. Sie ist nämlich von einem dichten Luftmantel umgeben, der sehr viel Wasserdampf enthält und dadurch drei Viertel, des grell auf fallenden Sonnenlichtes zurückwirft. Sie, die Schwester unserer Erde, ist etwas kleiner als diese. Sie steht aber der Sonne etwas näher,

Nicht großartige Geschenke tun es / Das „Wie“ entscheidend auch bei der Weihnachtsgabe

Das Feldpostpäckchen für den Soldaten ist längst gepackt und rollt bereits seinem Empfänger entgegen. Ein paar selbstgebackene Kekse, einige abgepackte Zigaretten, ein paar Kleinigkeiten, die sich der Soldat wünschte, das war ungefähr der Inhalt. In den seltensten Fällen brauchen wir uns Gedanken zu machen, womit wir unserem Soldaten eine kleine Weihnachtsgabe bereiten könnten — wir wußten es.

Doch in der Heimat haben wir auch liebe Menschen, die wir zu Weihnachten stets mit einer kleinen Gabe erfreut haben. Und hier müssen wir schon etwas mehr Überlegung anwenden. Viele Menschen sind heute ganz vom Schenken abgekommen. „In dieser ersten Zeit...“ und „... was soll man sich denn schenken?“ — „Es gibt doch nichts zu kaufen...“ so und ähnlich lauten die Gründe, die man dafür angibt. Aber sind diese Menschen, die sich so von Zeit und Gelegenheiten herabdrücken lassen, nicht recht armelige Blicke? Sie verstehen es nicht mehr, sich und anderen eine kleine Freude zu bereiten und selbst in der ernstesten und finsternen Stunde Licht und Wärme zu verbreiten. Wir sollten wirklich nicht ganz auf das Schenken verzichten und mit leeren Händen vor dem Weihnachtstisch stehen. Gewiß hat dann der andere sich gerade eine ganz besonders hübsche Überraschung für uns ausgedacht und wir stehen beschämt und freudlos vor ihm.

Es kommt ja gar nicht darauf an, daß wir großartige Geschenke machen. Das ist heute sowieso nicht möglich. Wir wollen uns auch davor hüten, irgendeinen Gegenstand zu

so daß sie diese schon in 225 Tagen umkreist. Die Nähe der Sonne verursacht ein viel heißeres Klima, als es unsere Erde hat. Sie ist im Verhältnis zur Erde noch jung, etwa vergleichbar mit unserer Erde in ihren Jugendtagen, als diese noch nicht von Menschen bewohnt war.

Vorsicht bei Mischungen von Festkraftstoffen!

Es ist verständlich, daß bei Knappheit an Festkraftstoffen versucht wird, diese durch Beimischung von anderen verwandten Brennstoffen zu strecken. Dabei ist Vorsicht geboten, auch sind einige Sachkenntnisse erforderlich. Es wird zwar niemanden einfallen, Benzin durch Beimischung von Petroleum zu strecken zu wollen. Bei Kohlekraftstoffen glaubt aber noch mancher, daß Kohle Kohle und Koks Koks sei. Er vergißt, daß ein Festkraftstoff ein verbesserter Brennstoff ist, der nur durch Einhaltung von bestimmten Gütefaktoren zum Festkraftstoff wird und dann erst zum Betrieb im Generator geeignet ist. Anthrazit und Schmelzkoks wie sie hauptsächlich für Generatoren mit Duerforn-Vergasung verwendet werden, dürfen nur geringen Teergehalt haben, da die Teerdämpfe mit dem Gas in die Leitungen und zum Motor gelangen und nicht, wie bei absteigender Vergasung, verbrannt bzw. aufgehalten werden. Das ist ja auch der Grund, warum bei Holz- und Braunkohlebrüttlern mit ihrem hohen Teergehalt die absteigende Vergasung angewendet werden muß.

Infolge des hohen Heizwertes von Anthrazit und Schmelzkoks kann man sie nicht absteigend vergasen, weil die Temperatur zu hoch würde. Es müssen teerarme Kraftstoffe verwendet werden, und man darf nicht durch Beimischung von Magerkohlen oder gar von Festkohlen mit hohem Teergehalt den Anthrazit verschlechtern. Magerkohlen mit geringem Teergehalt können zwar verwendet werden, haben aber hohe Anteile an schwer siedenden Teeren, die die Leitungen nicht vertragen und zu Ventilverfugungen und Motorstörungen führen können. Bei Beimischung von derartigen Magerkohlen ist es vorteilhaft, bei früherer Füllung des Generators längere Zeit als üblich zu blasen, damit die Füllung sozusagen verfoht und der größere Teil des Teeres über den Kamin ausgetrieben wird; denn gerade beim Anlassen entstehen die stärksten Verkerungen. Beim Nachfüllen ist es zweckmäßig, den verwendbaren Kraftstoffrest, der wenig Teer enthält, den frischen Kraftstoff beizumischen. Da dieser alte Koks sich schwer entzünden läßt, muß man auch hier länger blasen.

Besser als die Beimischung von derartigen frischen Kohlen ist die Beimischung von Gaskoks mit einer Körnung von 5-20 Millimeter, der fast keinen Teer enthält. Während bei Langstreckenfahrten und bei Kohlegeneratoren (z. B. Wisco, Sinnes, Genies) Gaskoks auch unvernünftig eingesetzt werden kann, es ist bei Kurzstreckenbetrieb, z. B. beim Stadtverkehr, vorteilhaft, Anthrazit oder Schmelzkoks im Verhältnis 1:1 zu mischen. Düngengeneratoren, z. B. Mercedes-Benz, können wegen des höheren Abgasgehaltes von Gaskoks nur mit einer Beimischung von 20 bis 50 Prozent Gaskoks zu Anthrazit oder Schmelzkoks gefahren werden.

Bei verständnisvoller Anwendung dieser Grundsätze läßt sich die Festkraftstoffbasis erweitern und trotzdem ein zufriedenstellender Betrieb erreichen. Von den Tankstellen werden den Fahrzeughaltern und Fahrern gern entsprechende Ratshläge und Anweisungen gegeben, damit der Generatorbetrieb, der immer kriegswichtiger und unentbehrlicher wird, trotz mancher Schwierigkeiten ohne Störungen aufrechterhalten werden kann.



Arbeitskamerad, Arbeitskameradin!

Prüfe die Luftschutzeinrichtungen und den Meldedienst. Stellst Du Mängel fest, dann denke über Verbesserungen nach. Deine Vorschläge helfen die Betriebssicherheit erhöhen.

tauen, der zwar oft genug recht teuer, aber trotzdem geizlos und wenig zweckentsprechend ist. Bestimmen wir uns lieber auf unsere eigenen Fähigkeiten und verwenden wir die Zeit, die wir zum Suchen eines laubbaren Geschenkes vergeuden, zu einer selbstgefertigten Kleinigkeit. Nicht Umfang, Materialaufwand und Anzahl der Arbeitsstunden bestimmen den Wert einer Gabe, sondern allein die Form und die Art und Weise, in der sie dargebracht wird. Hier spricht der Schenkende seine eigene Sprache zum Beschenkten. Man erkennt die Liebe und Herzlichkeit, mit der etwas gegeben wird, oft aus den kleinsten und unscheinbarsten Dingen. Also immer ist das „Wie“ ausschlaggebend, wobei das „Was“ erst an zweiter Stelle steht. Gebt ein paar gebadene Tischkarten nicht in einer profanen Kaufmannsstütze, sondern hüllt sie in eine Papiervoriette, bindet sie oben mit einem Bändchen zu und steckt ein Feinmehlwinkel hinein! Beseht ein altes Rumpfschiff, das irgendeine Kleinigkeit birgt, mit ein wenig Buntpapier oder hängt ein selbstgezeichnetes und bemaltes Kärtchen an das Bändchen, das diesmal auf die Verpackung in Weihnachtspapier verzichten muß! Es gibt so viele Möglichkeiten, der Weihnachtsgabe — und wenn sie noch so klein und alltäglich ist — eine persönliche Note aufzuprägen, ganz gleich, ob sie nun geschickten oder schwerfälligen Händen entwichen ist.

Tatsache bleibt, daß wir nicht nur selbst beim Arbeiten und Verschönen unserer kleinen Habseligkeiten Freude empfinden, sondern daß wir vor allen Dingen Freude bei den Beschenkten auslösen. Und um diese schöne Freude wollen wir uns wirklich nicht bringen, denn sie hilft uns, die schwere Zeit leichter zu ertragen und gibt uns neue Kraft. Eva Goette

Advertisement for Reichsbahn-Güterwagen. Text: 'Auf jedes Kilo kommt es an! Kein einziges Kilogramm der Güterwagen-Tragfähigkeit darf heute unausgenutzt bleiben: Lademaß gehört der Front! Hier 2 weitere Merksätze: 11. Reichsbahn-Güterwagen nach Möglichkeit über die angeschriebene Tragfähigkeit hinaus bis zu folgenden Grenzen auslasten: gewöhnliche gedeckte und offene Wagen mit 2 t über die Tragfähigkeit (bei Erz 1 t) und die übrigen Wagen mit 1 t über die Tragfähigkeit. Nähere Auskunft erteilen die Güterabfertigungen. 12. Es sind nur kriegswichtige Güter zur Beförderung aufzuliefern. Wer der Reichsbahn hilft, hilft der Front! Ausschneiden, sammeln, immer wieder lesen!' Includes a swastika logo.

Advertisement for NSU. Text: 'Hier spricht die NSU. Liebe Mütter! Jetzt kommt die schönste Zeit für eure Kinder, die liebe Vorweihnachtszeit. Wir wollen euch helfen, diese Woche so schön wie nur möglich zu gestalten. Darum kommt alle heute Donnerstag 20 Uhr in den Kindergarten. Viel neue Anregungen sollt ihr von diesem Abend mit nehmen. Wer hat, bringe bitte einiges Material mit, z. B. Dinne Papp, Karton, Packpapier, Schere, Klebstift, Lineal, Stoffreste, schwarze Heftungsblätter, Zwirn, Nähadeln, Strohhalm, Zeitungspapier, Wepfel, Lichtreste und 200 Gramm Kuchenmarken. Kommt und bastelt mit im frohen Kreis! Alle Tanten laden recht herzlich ein! Liselotte Bekrendt.' Includes a swastika logo.

Hauptverleger: Hans Wilhelm Schraidi. Verlag Mohr u. Hoffmann, Pulsniß. Druck: Verlagsdruckerei Karl Hoffmann und Gebr. Mohr, Pulsniß. Preis: Nr. 6

Kleines Schicksal in großer Zeit ROMAN VON ERIKA WILLE

Urheber-Rechtsschutz: Deutscher Roman-Verlag (vorm. E. Unverricht), Klotzsch

Am Rand einer kleinen westdeutschen Stadt liegt dies Lazarett, eins der größten Deutschlands. Früher einmal ist es eine Heilanstalt gewesen, heute erst erfüllt es ganz seinen Zweck. Nicht mehr hoffnungslos kranke Menschen, die nichts von sich und ihrer Umgebung wissen und nur so dahinvegetieren, dem Staat zur Last — sondern verwundete, tapfere Soldaten liegen in den sauberen Betten der vielen einzelnen Häuser, die, hell und freundlich, mit hohen, ehemals vergitterten Fenstern in dem weiten Park liegen. Breite, gepflegte Wege verbinden sie, Rasenflächen geben Frische und Ruhe für die Augen, Blumen duften an ihren Rändern in schmalen Beeten. Überall stehen schöne alte Bäume, Ulmen sogar noch und Ahorn — und dichte Reihen von Kastanien. Es muß eine Pracht sein, wenn sie blühen!

Der Oberstarzt atmet ganz tief, mehrere Male. Dann streift er den Mantel ab, den er trägt und nimmt ihn über den Arm — ach was, es ist schon warm genug, er kann ruhig ohne Mantel gehen. Hönberg hat mit einem Male das brennende Bedürfnis, sich auszulassen, einen ordentlichen Marsch in dieser Morgenfrühe zu tun. Das wird ihm mehr erfrischen als die zwei kurzen Stunden Schlaf, die er sich vor dem Beginn seiner Tagesarbeit bestenfalls noch gönnen könnte — also, ab! Den Mantel kann eine Schwester in sein Zimmer herüberbringen — da läuft ihm ja schon eine über den Weg. Übrigens, diese Schwester Magdel ist ein tüchtiges Wädel, die wird er mal im Auge behalten. Vielleicht hat sie Lust, ganz im Schwesterberuf zu bleiben — sie ist gerade so, wie er die Schwester in seiner Klinik haben will. Er muß sie mal fragen, was sie im Zivilberuf eigentlich ist, denn sie ist Schwesterhelferin, Kriegsdienstverpflichtete und kurz ausgebildet — eigentlich fabelhaft, was diese jungen Wädel so selbstverständlich auf sich nehmen. Genau wie die Soldaten! Sie werden aus ihren Berufen herausgezogen, in den Dienst der Sache gestellt und stehen ihren Mann, ohne zu fragen oder zu zögern. Ja, wenn Schwester Magdel will, sie könnte mit der Zeit seine Praxischwester werden — vielleicht bildet er sie selber aus und schickt sie nur zu den Ergamen in die Behrtrurfe. Er kann ihr, wenn sie hält, was er sich von ihr verspricht, einmal ein schönes Gehalt geben, mit dem sie zufrieden sein wird — er verdient ja entsprechend in seiner Klinik. Übrigens, diesen Jungen, diesen ganz verfluchten Jörg Bernicke, der ihm heute Nacht wirklich schwer zu schaffen gemacht hat, den holt er sich auch.

Wenn der Bengel etwas kann, was er natürlich erst beweisen muß, aber er sieht ganz danach aus und vor allem hat er die typischen Arzthände, genau wie er, Karl Hönberg, selber, dann kann er bei ihm etwas werden. Er muß ja schließlich auch mal an einen Nachfolger denken — und einen guten Vertreter braucht er schon lange.

Nachfolger? Der Oberstarzt Dr. Hönberg sinnt beim Gehen vor sich hin. Seine Schritte sind weitausholend und kräftig und man merkt ihm die durchwachte Nacht nicht an. Ganz im Gegenteil, er fühlt sich wunderbar voller Spannkraft und zu dem be liebten, aber leider meist unmöglichen „Bäumeausreifen“ fähig. Nachfolger? So ist das natürlich nicht gemeint, daß er sich etwa langsam auf sein Altenteil zurückziehen und einer jungen Kraft die Arbeit überlassen will. Aber er könnte ja schließlich endlich einmal an sich selber denken — und nicht immer nur an seine Arbeit. Er könnte jemand suchen, der ihm einen Teil abnimmt, damit er endlich wieder zu sich selber kommt. Wieder? Da ist schon wieder so ein Gedankenbafeln. Hat er denn überhaupt schon einmal Zeit für sich selber gehabt? Wenn er es sich überlegt, es scheint nicht so.

Als Junge schon — na ja, da gab es neben der Büffelei noch Zeit zum Räuber- und Inbuanerpiel und später Zeit für die Briefmarkensammlung und sein Terrarium — aber dann ist es eigentlich aus gewesen mit dem „Zeit-für-sich-selber-haben“.

Er hat studiert — mit allem Drum und Dran — aber dann kam der Krieg. Er ist als ganz frischgebackener Doktor hineingekommen. Himmel, was er alles noch nicht gekonnt hat damals. Aber die Arbeit in den Frontlazaretten war eine harte Lehrmeisterin, da wurde nicht danach gefragt, ob er so einen Fall „schon gehabt hatte“. Da mußte etwas getan werden — und es wurde etwas getan. Sehr viel sogar und täglich konnte man sich mehr auf sein Können verlassen. Es kam einem ja auch einfach alles unter die Finger und Talent zum Arzt hatte er nun mal und Lust und Liebe zu dem Beruf — na also!

Der Krieg — nein, leicht ist er nicht gewesen, aber doch auch interessant — nur zwei Dinge hätten nicht kommen dürfen: Die Liebe zu Marga Radot, die ihn vergessen hat — und seine Gefangenschaft!

Das ist sogar schrecklich gewesen! Weshalb Marga nur niemals auf seine Briefe geantwortet hat? Auf keinen, den er ihr geschrieben hat — nun, sie hat eben nicht schreiben wollen. Es war vorbei für sie — vielleicht hat sie einen anderen Soldaten kennengelernt, der sie geheiratet hat und nicht einfach so sitzen ließ wie er, nur mit einem vagen Versprechen: Ach komm und hole dich!

Man soll sich wirklich nicht so an ein Mädchen hängen — noch dazu sein halbes Leben lang. Es gibt ja noch andere.

Anderer? Ja! Da ist Ilse Dhlen. Und wenn sie zehnmal eigentlich zu jung für ihn ist — ach, das ist ja Unsinn. Er will doch gar nichts von diesem Mädchen — oder etwa doch?

Gut, zugegeben, also doch. Man soll sich nicht scheuen, Diagnosen zu stellen, auch wenn das Ergebnis zum mindesten — na — höchst überflüssig ist. Aber da er sich noch nie bei einer Diagnose geirrt hat, wird er ja wohl auch diesmal recht haben — er will also doch etwas von Ilse Dhlen.

Er will sie vielleicht sogar heiraten — wenn sie ihn will. Aber warum sollte sie nicht? Weil sie möglicherweise schon in einen anderen — jüngeren Mann verliebt ist? Dagegen könnte man wohl noch ankommen, mit dem ganzen Gewicht seiner Persönlichkeit und Stellung.

Schließlich und endlich ist man der Oberstarzt Dr. Hönberg, im Frieden Leiter seiner großen Klinik, bekannter Diagnostiker und Operateur, der durchaus im Stande ist, seiner Frau — auch einer jungen — alles zu bieten, was sich ihr Herz nur wünschen kann. Er ist ja selber im Herzen noch so jung; was haben seine Jahre da schon zu sagen!

Dazu also braucht er einen Nachfolger — damit er anfangen kann, für sich zu leben. Er will ja nicht mehr als das, was die allermeisten Menschen haben — endlich ein richtiges Heim, in dem er zu Hause ist! Eine Familie, die ihm gehört.

Der Oberstarzt Karl Hönberg ist in seinem ausholenden Schritt rings um das Städtchen herum gelaufen, jetzt findet er sich plötzlich auf der alten steinernen Brücke stehen, die den kleinen Fluß in zwei schönen hochgespannten Bögen überzieht, und in das Wasser hinuntersehen.

Wie das rieselt und rinnt. Viel Wasser ist ja jetzt in dieser warmen Zeit nicht in dem Flußbett, aber nach der Höhe und Stärke der Brückenpfeiler zu urteilen, muß doch allerhand Kraft in dem Gewässer stecken, wenn es einmal hochkommt.

Alles fließt — wer hat diesen weisesten aller Sprüche nur gesagt? Ja, es fließt wirklich alles, und nichts gibt es, das man halten könnte, jedes Ding und jeder Gedanke ändert sich zu jeder Sekunde, auch wenn man es nicht merkt.

Auch das Leben fließt, es läuft einem davon, ohne daß man es spürt; aber eines Tages ist man alt und hat so vieles verpaßt. Gut, er wird jetzt die Initiative ergreifen. Ihm läuft nichts mehr weg.

Mit einem leichten vernonnenen Lächeln auf dem Gesicht geht der Oberstarzt Dr. Hönberg plötzlich ganz zielbewußt durch die Straßen. Er kennt die Adresse Ilse Dhlens — er wird sich jetzt einmal ansehen, wo sie wohnt. (Fortsetzung folgt!)

# Aus Kreis und Gau

## Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft

Gerade in den Zeiten deutscher Notwendigkeit sollte jeder mehr denn je bei allen Kämpfen in der flüchtigen Gegenwart daran denken, daß bald nach deren Beendigung auch dieser Krieg Vergangenheit, also der Quell sein wird, aus dem neues Leben in die Zukunft weiterströmen wird. So groß Gegenwartsorgen sein mögen, sie dürfen doch nur dazu dienen, uns stark zu machen, um für die Zukunft zu bestehen. Immer wieder ist uns dabei der Bauer das zähe, lebensbejahende Vorbild. Er läßt sich auch im härtesten Kampf der feindlichen Natur nicht davon abbringen, den Acker zu bebauen. Er wird auch nach Seuchen im Viehstall immer erneut darangehen, seinen Tierbestand wieder aufzubauen. Und vor allen Dingen läßt er sich von den naturgesetzlichen Erstarungsformen des Lebens nicht täuschen und weiß eins genau: So leblos im Winter das Samenorn im Acker auch zu liegen scheint, in ihm regt sich bereits das Leben für ein neues Keimen, Wachsen, Blühen und Ernten. Für den Bauern gehört die Gegenwart immer nur dem einen Gedanken, dieses ihm anvertraute Leben zu beugen und zur Entfaltung zu bringen und darauf bedacht zu sein, daß alles gut in die Zukunft wächst. In der Vergangenheit entspringt der Quell. Flüchtig ist die Gegenwart. Unermeßlich groß aber ist die Zukunft. So nütze jeder von uns die Gegenwart, damit wir alle unserer Zukunft dienen können. Das ist der beste Kampf ums Leben.

**Stadt Wehlen.** Vor 675 Jahren erstmalig Burg Wehlen. Die älteste Urkunde von der Burg Wehlen, die noch existiert, trägt das Datum des 5. Dezember 1269. Sie wurde darin als „castrum Wylin“ bezeichnet. Von der einmaligen Feste über dem Sockel der Elbe sind heute nur noch Ruinenreste erhalten. Als Erbauer wird Markgraf Heinrich der Erlauchte vermutet. Sie soll sein Lieblingsort gewesen sein, wo er dem Minnegefang und der Beizjagd huldigte. Nach Heinrichs Tode blieb die Burg lange unbesetzt. Später wohnte hier viele Jahrzehnte der Lehnsohn von Köditz, dann die Adelsfamilie von Starkefeld. Die Burg verfiel aber mehr und mehr und die Städte Wehlen, Menzsch und Lichtenhain erhielten die Erlaubnis, Holz, Eisenwerk, Tore, Fenster und Steine für Neubauten abzutragen. Auch zum Bau eines Erdammes wurden Mauerteile abgebrochen. Der Abbruch der Ruine wurde dann systematisch betrieben, nachdem die äußere Burgmauer stellenweise zusammenbrach und auf die Häuser der Stadt fiel.

**Wiesla, Vom Eitel in den Tod.** Am Schiffbau-platz vergüteten sich Kinder damit, vom Ufer aus in ein Boot zu springen. Ein blättriger Junge glitt dabei aus und stürzte Kopf über in die Elbe. Ehe Hilfe gebracht werden konnte, war der Knabe von der Strömung weggetragen worden und ertrunken.

**Schönheide.** In der 3. Generation. Ein nahezu 130jähriger Handwerksbetrieb ist die hiesige Tischlerei Gerischer, die im Jahre 1815 gegründet wurde und heute noch zu den leistungsfähigsten Betrieben des Bezirks zählt. Sie befindet sich bereits in der dritten Generation im Besitz der Familie des Tischlermeisters Robert Gerischer, der am 1. Dezember sein 25jähriges Jubiläum begehen konnte.

### Trodene Füße, der beste Gemeinheitschutz

Das Schuhmacherhandwerk dessen Männer überwiegend bei der Wehrmacht oder in der Rüstungsarbeit stehen, gibt sich alle Mühe, trotz kriegsbedingten Schwierigkeiten die notwendige Reparaturarbeit zu schaffen. Viele alte Meister haben ihren rüstigen Lebensabend unterbrochen und sind bis in die Nacht hinein am Werk, um mit den Bergen von „kranken“ Schuhwerk fertig zu werden. Um so mehr Beachtung verdienen die folgenden Hinweise aus fahrenden Kreisen des Schuhmacherhandwerks: Warte nicht ab, bis du nasse Füße hast und einen Schnupfen verfühlt! Prüfe dein Schuhwerk jeden Tag auf kleine Schäden in Sohlen, Rand und Oberleder! Ein vernachlässigter Riß auch im oberen Teil der Schuhe wirkt sich auf ihren inneren Bau aus und kann sie ganz zerstören. Branne schadhafte Schuhe sofort zum Schuh-

macher! Das spart Zeit und Material, und der Schuh bleibt länger brauchbar und annehmlich. Laße Winterstiche nicht erst reparieren wenn du sie brauchst! Ichnt trauen sich die Arbeiter beim Schuhmacher! Halte die Abholfrist ein! Wenn er irgend kann, hält auch der Schuhmacher die Termine ein, um die Werkstatt wieder freizubekommen.

### Der Weihnachtsgruß der Sachsenpost

Unsere Soldaten im Felde haben heuer nicht Zeit, Feste zu feiern, so wenig es die Heimat kann. Und doch wird an dem schönsten und gemütvollsten Fest des deutschen Volkes eine Minute der Besinnung über alle kommen, in der sie inniger als sonst an die Lieben daheim und an die Heimat selber denken. So ist denn auch die Weihnachts-Sachsenpost — die traditionsgemäß an der Spitze des Weihnachtsgrußes unseres Gauleiters bringt — angefüllt bis an den Rand mit weih-

## „Wir fahren dennoch!“

Von Dr. Walter Schmidt, Präsident der Reichsbahndirektion Dresden

Vor einem Jahre hat der Führer den 7. Dezember zum „Tag des deutschen Eisenbahners“ bestimmt, um vor unserem Volke seiner Anerkennung für die Leistungen der Eisenbahner in diesem Kriege einen weithin sichtbaren Ausdruck zu geben, und Reichsminister Dr. Goebbels hat an diesem Tage bei einer Massenkundgebung Arbeit und Einsatz der Eisenbahner im größten Schicksalskampf unseres Volkes in eindrucksvollen Worten gezeichnet.

Daß sich seit dem 7. Dezember 1943 an dieser Einsatzbereitschaft bis zum Letzten etwas geändert? Mit welchem mitreißenden Schwung, mit welcher freudiger Begeisterung ist der deutsche Eisenbahner der deutschen Wehrmacht auf dem Fuße gefolgt, als sie den Schubwall um das Großdeutsche Reich bis zum Kaukasus und zu den Pyrenäen verschob. Diese Art der Kriegsführung offenbart nicht nur beim vorwärtsstürmenden Soldaten, sondern auch beim deutschen Eisenbahner höchste Mannestugenden. Was Kampfhandlungen und Kriegseinwirkungen an Bahnanlagen zerstört hatten, stellte der Eisenbahner wieder her. Er brachte Strecken schnellstens wieder in Gang, er baute sogar, wo es not tat, das Eisenbahnnetz weiter aus, er führte bis zu den vordersten Fronten den Betrieb durch. Für seinen Dienst waren Maschinen, Karabiner, Maschinengewehre und Handgranate ebenso selbstverständliche Ausrüstungsgegenstände geworden wie Signalpfeife und Wechsellampe. Auch der Ball am Atlantik war nicht zuletzt eine gewaltige Transportleistung des deutschen Eisenbahners.

So zeichnete sich am 7. Dezember 1943 das Bild des wehrhaften, mit dem Kameraden des Heeres nach vorn jagenden und dort aufbauenden Eisenbahners in Wort und Schrift ab. Sehen wir ihn heute nach einem Jahre noch so? Viel ist in diesen zwölf Monaten geschehen, die Fronten mußten immer weiter zurückgenommen werden. In die Stelle des zur Tapferkeit entfallenen Angreifergesichtes trat der Verteidigungskampf, trat das Ausweichen und Nachgeben vor überhartem Druck. Vieles, was der deutsche Eisenbahner aufgebaut hatte, mußte er verlassen. Aber jetzt erst recht zeigte sich seine Einsatzbereitschaft auch in der Kraft des Ertragens von Rückschlägen in hellstem Licht. Mit eiserner Härte und verbissener Mut ging er an die größte seelische und technische Belastungsprobe, an die unendlich schweren Aufgaben heran, die der Eisenbahn durch die Zurücknahme der Fronten auferlegt wurden. Nicht nur, daß die Heeresverbände an die befohlenen Ziele zu fahren, also zurückzufahren waren, auch kein wertvolles Material, keine Vorräte, sollen in Feindeshand fallen. Die Eisenbahner wollten und mußten zurückbringen, was ihre Wagen fassen und ihre Lokomotiven fahren konnten. Die Lagen sie selbst nicht mehr in den letzten Zügen aus der feindlichen Umklammerung heraus. Dann griffen sie, ohne weiteres und ganz selbstverständlich, zum Gewehr, legten sich neben den Grenadier und schossen bis zur letzten Patrone. Viele wuchsen über sich hinaus und wurden zu Helden, ohne es selbst zu wissen. Der Ehrenname „Rodel-Eisenbahner“ ist im Gedächtnis des Volkes für ewige Zeiten eingemeißelt.

Im Laufe des Jahres 1944 hat der Krieg sein Gesicht immer mehr verändert. Heute kämpft nicht mehr die Front

nächtlichen Gedanken und Erinnerungen. Zur Solowenweihnacht aber, die in vielen Themen zu Worte kommt, strahlt der hellste Weihnachtsstern. Da wird von zwei Pyramidenbauern erzählt: dem kleinen erzgebirgischen Jungen, der seinem Vater draußen, der für den Jungen eine Pyramide gebastelt hat. Das „Maadermann“ dampft, knecht Knutrecht fährt durch die Luft, „Soatländische Singelinder“ gehen durchs Dorf; alle die lieben „Erinnerungen an des Erzgebirges schönste Zeit“ werden unter einem Weihnachtsberg lebendig; der junge Lessing verzehrt mit der Heuberger Theatertruppe in Leipzig seinen himelstlichen Laufiger Weihnachtskollen; ein Laufiger Pfefferkuchenmännchen, eine kleine Dresdner Pflaumenteller-Tragödie rollen ab, und es kann nicht fehlen, daß es schließlich auch im Rahmen der bescheidenen Kriegsheihnacht einmal recht lustig zugeht. Dann schaut die „Sachsenpost“ mit einem herzhaften Spruch vocatus ins neue Jahr.

allein. Wenn hart und tapfer steht auch die Heimat im Kampfe. Sie wird durch die Angriffe auf friedliche Bauern und Arbeiter, auf Frauen und Kinder womöglich noch unerbtlicher und grauämiger getroffen, als die Tod und Verderben gewohnte Kampffront. Auch hier steht nun — wirklich in vorderster Linie — unerwiderter der deutsche Eisenbahner. Sein Verdienst ist es, daß die Verbindungen innerhalb der Heimat und zwischen Heimat und Front nicht abreißen, daß Waffen und Munition, Kohle und Lebensmittel und alle die kriegs- und lebenswichtigen Güter weiter gefahren werden und daß trotz allem auch in der Heimat das Leben weiter seinen Gang geht. Wenn heute ein Grenzbezirk geräumt werden muß, wenn Tausende und aber Tausende von Menschen Schutz im Innern des Reiches suchen, wenn kriegswichtige Betriebe ihre Produktion ganz oder teilweise verlagern, so fallen der Eisenbahn und den Eisenbahnern damit sehr schwierige Aufgaben zu, denn es gilt — oft unter schwierigsten Bedingungen und bei dauernden Fliegerangriffen — Menschen und wertvolles Gut zurückzuführen und Höchstleistungen auch dort zu vollbringen, wo Anlagen und Betriebsmittel darauf nicht eingerichtet sind. Es ist ein wohlverdientes Lob auch für unsere Eisenbahner, wenn der militärische Mitarbeiter der Londoner „Times“ berichten mußte, es werde im Hauptquartier Eisenhomers sehr beklagt, daß die Deutschen keine nennenswerten Mengen an brauchbarem Material für die Kriegführung zurückgelassen hätten.

Jetzt, wo wir nicht mehr um Räume in fremden Ländern, sondern unmittelbar um Deutschlands Freiheit kämpfen, ist der deutsche Eisenbahner entschlossener denn je, seine ganze Kraft und, wenn es sein muß, sein Leben einzusetzen für den Sieg. Kein Bombenterror, kein Beschuß mit Bordwaffen, nichts und gar nichts kann ihn erschrecken und von dem eisernen Willen zum Durchhalten abbringen. Jeder jeden Bahnhofs, vor jedem Ausbesserungswerk, über alle Gleise hin ziehen sich unzichtbare Spruchbänder von Herzen zu Herzen der Eisenbahner unserer großen Deutschen Reichsbahn:

„Wir fahren dennoch!“

## Der Rundfunk am Freitag

Reichsprogramm: 7.30—7.45: Zum Hören und Behalten: Eine chemische Betrachtung über die Luft. — 8.50—9.00: Der Frauenpiegel. 12.35—12.45: Bericht zur Lage. — 14.15—15.00: Die Kapelle Erich Börschel spielt. — 15.00—15.30: Kleines Konzert. — 15.30—16.00: Solistenmusik von Chopin, Schumann, Eubach u. a. — 16.00—17.00: Auskonzert, Oper und Operette. — 17.15—18.30: Umkehrhaltung mit der Hamburger Kapelle Jan Hoffmann. — 19.00—19.30: Der Zeitgeist: Neuer Europafilm. — 19.30—19.45: Frontberichte. — 19.45—20.00: Dr. Goebbels-Aussch. — 20.15—21.00: Bühne im Rundfunk: „Das Konzert“, Lustspiel von Hermann Bahr. — 21.00—22.00: Von Melodie zu Melodie.

Deutschlandsender: 17.15—18.30: Einfontische Musik vom Mozart und César Franck, altdeutsche Suite von Paul Hoeffer u. a. 18.30—18.45: Wir raten mit Musik. — 20.15—21.00: Unterhaltungskonzert des Hamburger Rundfunkorchesters. — 21.00—22.00: Mozart-Sinfonie C-Dur (K. 390), Konzert im alten Stil von Regler, Divertimento von Max Trapp.

## Amtlicher Teil

### Bewirtschaftung von Tabakwaren

Für die 70. Zuteilungsperiode vom 11. Dezember 1944 bis 7. Januar 1945 gelten folgende Versorgungsätze für den Kleinverkauf von Tabakwaren:

Für 1 Abschnitt: 20 Zigaretten oder 12 Zigaretten bis zu 6 Npf. oder 9 Zigaretten von 7 bis 10 Npf. oder 6 Zigaretten von 11 bis 15 Npf. oder 4 Zigaretten von 16 bis 20 Npf. oder 3 Zigaretten über 20 Npf., sämtlich ohne Kriegszuschlag.

Für 2 Abschnitte: 50 Gramm Feinschnitt aller Art (auch Steuerbegünstigter).

Für 3 Abschnitte: 100 Gramm Krüll, Grobs, Preis- oder Stranatabak oder 100 Gramm Feinschnitt zum Rauen.

Für 1 Abschnitt: 4 Rollen oder Dosen Kautabak oder 80 Gramm Schumpftabak.

Die Raucherartenabschnitte der 70. Zuteilungsperiode dürfen erst vom 11. Dezember 1944 an beliefert werden. Vorkrisse sind für Käufer und Verkäufer strafbar.

Zwischenhandlungen werden nach §§ 10, 12 bis 15 der Verordnung über den Warenverkehr in der Fassung vom 11. Dezember 1942 (RGBl. I, S. 686) bzw. der Verbrauchsregelungsverordnung vom 26. November 1941 (RGBl. I, Seite 734) bestraft.

Der Landrat des Kreises Kamenz — Wirtschaftsamt am 6. Dezember 1944

### Volksturm

Alle vollsturmpflichtigen Männer mit Ausnahme HJ-Angehöriger des Jahrganges 1928, der Orte Pulsnis, Pulsnis Weißner Seite, Friedersdorf und Lichtenberg stellen zur Kompanieeinteilung

Sonntag, den 10. Dezember 1944, 7.30 Uhr

Stellplätze: Pulsnis und Pulsnis M. S. Schulhof der Stadtschule Friedersdorf vor der Volksschule Lichtenberg auf dem Turnplatz.

Der Kreisstabführer. NSDAP. Ortsgruppen Pulsnis u. Lichtenberg

### Schluss des amtlichen Teils

#### Verloren — Gefunden

In den Abendstunden des 5. 12. 44 in Lichtenberg Damenfahr- rad entwendet — Schwarzer Rahmen, hohe Lenkstange, ohne Neg. gr. Vereisung (normal), Belohnung zugesichert. Wahrnehmungen an Genbarmerieposten oder Lichtenberg Nr. 3

Wer hat gestr. Damenschuhschuh gefunden? weiß m. schw. (Norweger Münster). Geg. Belohn. abzug. bei Matthes, Saarfstraße 3.

**Grundkarte** z. 70. Lebensmittelz. ohne Namen verloren. Gegen Belohnung abzugeben Buchholz, Lindenkreuz.

#### Vereine

**Kirchenchor** abt morgen Freitag, den 8. Dez. 1944, 20 Uhr im Ratsteller

#### Stellenangebote

Suche Pflichtjahrmädchen für Ostern 1945 in Landwirtschaft. Zu erf. i. d. Gesch. d. Btg.

#### Tausch

Biete zwei Paar guterhaltene Jungenstiefel Gr. 33—35. Suche guterh. Stiefel Gr. 37. Zu erf. i. d. Gesch. d. Btg.

Biete große schöne Puppe (Baby mit Kleidern oder gut erhalt. Kinderwagen. Suche Handwagen oder Bettfedern. Ang. u. M 7 a. d. Gesch. d. Btg.

Biete stabilen Puppenwagen. Suche Puppenportwagen. Zu erf. i. d. Gesch. d. Btg.

Biete einen Satz Damastbettwäsche (2 Bezüge, 4 Kopfkissen). Suche Kauter. Ausgl. zahle zu. Ang. u. M 7 a. d. Gesch. d. Btg.

Biete guterh. Wintermantel f. 14—16jähr. Mädchen u. guten Kinderstuhlschleitten. Suche Kleid f. 18jähr. großes Möbel, Sandtasche, Damenstiefel oder Damenschuhe Gr. 41. Mager, Schickstraße 56.

Biete Schwanschaufel, Heizkörper u. Photopapar. Suche Burg oder ähnliches u. Puppe. Zu erf. i. d. Gesch. d. Btg.

Biete Puppe u. Puppenküche. Suche Damenwintermantel. Ang. u. M 7 a. d. Gesch. d. Btg.

Biete 2teilige Puppenküche m. Möbeln, sehr gut erhalten. Suche guterh. Kinderportwagen. Zu erf. i. d. Gesch. d. Btg.

Biete einen mod. Puppenwagen. Suche Damenlederstiefel Größe 40/41 oder 39. Zu erf. i. d. Gesch. d. Btg.

Biete Bettfedern. — Suche Kinderportwagen. Ang. u. M c 7 a. d. Gesch. d. Btg.

Warnung. Warne hermit jeder Mann vor Verbreitung der unwahren Gerüchte über mich, andernfalls ist ohne Ansehen der Person gerichtl. vorgehe Walter Lau, Oberlichtenau 46g

#### Geschäftliches

**Bettfedern** gegen Bezugschein lieferbar. Bettfederverband Hof. Christl Nachf. G. m. b. H., Cham i. Wald (13a)

#### Kirchennachrichten

Sonntag, 10. Dezember 2. Abend

**Pulsnis:** 1/20 Uhr Abendmahl in der Ziegenbalgkapelle 8. 9 Uhr Gottesdienst m. anschl. Abendm. 1/21 Uhr Kinderlehre 8. nachm. 5 Uhr Abendgottesdienst m. anschl. Abendmahl Mr. Mittwoch, 13. Dezbr. 7 Uhr Abendmahl in der Ziegenbalgkapelle Mr.

**Niedersteina:** 9 Uhr Gottesdienst m. anschl. Abendm. 1/21 Uhr Kindergottesdienst Mr. (bei Kluge).

**Lichtenberg:** Sonnabend, den 9. 12. 15 Uhr Abendmahl. Sonntag, den 10. 12. 9 Uhr Predigtgottesdienst m. anschl. Veichte u. heilig. Abendmahl. 11 Uhr Kindergottesdienst.

**Oberlichtenau:** 9 Uhr Predigtgottesdienst.

**Niederlichtenau:** 14.30 Uhr Feier des heil. Abendmahls in Magers Gasthof.

**Großmannsdorf:** 8<sup>30</sup> Uhr Predigtgottesdienst, 10 Uhr Kindergottesdienst.

**Wittmoos:** 13. Dezbr. 20 Uhr Fürbitstunde.

**Obergersdorf:** 8 Uhr Abdm., 9 Uhr Predigt, (Grengeb. 10 Uhr Kinderg.

**Kath. Gemeinde:** 9 Uhr Gottesdienst in der Gottesackerkirche.

**Beachte die Verdunklungszeiten früh und abends.**

#### Ueber all den Anstrengungen

wollen wir nicht das aus den Augen verlieren, was unser Glück ausmacht; Unsere Kinder! Sorgen wir dafür, daß wir sie gesund erhalten für die Lebensaufgaben, die auch ihnen später erwachsen. Ein guter Helfer dabei: MAIZENA

**Nicht weniger nehmen,** als die Gebrauchsanweisung vorschreibt! Sanatogen, Formamin Kalzan gibt es heute zwar seltener, aber doch in unverminderter Güte. Die jeder Packung aufgedruckte Mindestdosis bildet die Grundlage für die Wirksamkeit. Weniger nehmen hieße sparen am falschen Fleck! BAUER & CIE, JOHANN A. WULFING, Berlin.

**In jedem Liter alten Fixierbades,** das heute noch manch Photograph achtlos fortgießt, sind mindestens 5 gr Silber enthalten. Sie gehen der Wirtschaft verloren. Welch eine Riesensumme täglich im ganzen Reich! Sammeln Sie deshalb Ihre verbrauchten Fixierbäder. Füllen Sie das Silber mit AGFARGAN wieder aus. Ihr Photofachler unterrichtet Sie gern über diese besonders bequeme und ergiebige Methode der Agfa und die weitere Verwertung des gefällten Silberglammes

Es ist sehr zu empfehlen, gerade heute bei der angestammten und bewährten Marke zu bleiben. Sie wissen ja, daß man beim Einkauf von Damenbinden eine leere Schachtel zurückgeben muß. Wenn Sie eine fremde Packung zurückgeben, ist es nicht sicher, ob Sie dafür „Camelia“ erhalten. Die leere „Camelia“-Schachtel flach zusammengelegt nimmt wirklich nicht viel Platz ein, aber man muß sie natürlich auch mitbringen. Damit erleichtern Sie dem Händler eine gerechte Verteilung, und was wichtiger ist, es wird wertvoller Rohstoff gespart und die ansehnliche Versorgung mit Damenbinden dadurch auch weiterhin ermöglicht. Also bitte: Bei „Camelia“ bleiben und leere Schachteln beim Einkauf zurückgeben.

## SARRASANI

Täglich 19 Uhr  
Mittwoch, Sonnabend und  
Sonntag 15 u. 19 Uhr  
Das große  
Weihnachts-Programm

Vorverkauf tag, von 9 Uhr durchgehend an den Zirkuskassen, am Vorverkaufswagen am Postplatz (Dresden) und bei Pätzold & Aulhorn Dresden, Wildstruffer Str. 9

## Phebrocon-Serol

gegen  
Fuss-Flechte  
Juckreiz u. Entzündung  
zwischen den Zehen.  
Erhältlich in Apotheken



Merz & Co. Frankfurt am Main

## Die Kohlenkauer-Garde

Mein Freund, Dir sei's hiermit gesagt — die Kohlenkauergarde tagt — versteckt sucht sie Dich zu umgarnen — drum laß Dich dringend vor ihr warnen — spar Kohle, Licht und Arzenei — dann ist's mit ihrer Macht vorbei. — Fühst Du gesundheitlich Dich wohl — dann Freund, spar auch das CHINOSOL — doch wenn erkrankt Dein Nachbar ist — so daß auch Du gefährdet bist — dann ist es Zeit, dann schütz Dich wohl — und gurgel brav mit CHINOSOL